

## Vom Bogenfels bis Opuwo

Teil 2 meiner Reise mit Anne und Helmut im September/Oktober 2013

Am nächsten Morgen ging es dann endlich in die Etoscha. Nach Jahren habe ich zum ersten Mal wieder in der Mokuti Lodge gewohnt (nachdem die Kempinski-Gruppe als Gesellschafter dort ausgeschieden ist und die Preise wieder bezahlbar sind).



Nicht nur an der Rezeption wurden wir freundlich begrüßt, sondern auch Bonte Bok Antilopen und Zebamangusten erwarteten uns schon. So kann es weitergehen, dachten wir, als wir am Nachmittag zu unserem ersten Game Drive in die Etoscha aufbrachen.

Und es ging so weiter. Wie immer begrüßte uns die erste Giraffe direkt hinter dem Von Lindquist Gate, in Chudop trafen wir den ersten Elandbullen und eine große Giraffenfamilie beim Saufen, in Tsumkor die ersten großen Kudubullen, Zebras und natürlich rollende Steine – auch Perlhühner genannt. Tja und dann war da noch der Elefantenbulle, der uns den Weg versperren wollte und ich habe schon ein wenig mehr Gas gegeben, als wir kurz nach dessen Straßenüberquerung an ihm vorbeifuhren.



Rechts und links passen Mama und Papa auf, während die Kinder saufen.



Und so könnte ich jetzt fortfahren und ein ganzes Bilderbuch oder die ganzen Afrikakapitel aus Brehm's Tierleben hier einfügen, denn gesehen haben wir wieder fast alle Tiere, die Afrika zu bieten hat. Ja, der Büffel, das Krokodil und das Hippo waren nicht dabei, denn die gibt es ja nur im äußersten Norden, wo ständig Wasser ist. Aber ansonsten gab es Tiere in Massen, riesige Springbockherden, Gnus, Gemsböcke, Impalas, Kuhantilopen und Steinböckchen, Löwen, Hyänen und Nashörner, Dik Dik und Tokos, Glanzstars und Maskenweber. Ich kann nicht alle aufzählen, aber vier Erlebnisse waren besonders reizvoll:

Auf der Fahrt von Halali nach Okaukuejo sahen wir auf einmal zwei Autos mitten auf der Straße. Das ist fast immer ein sehr gutes Zeichen, denn meistens beobachten die Leute „außergewöhnliche“ Tiere und so war es auch dieses Mal. Hoch oben auf einem der Bäume stand ein Leopard in den Zweigen – das ist mir bei ungefähr 30 Etoscha-Besuchen noch nicht passiert. Leoparden ja – wenn sie über die Straße liefen oder unter einem Busch lagen, beim Fressen einer Giraffe (!). Aber noch niemals habe ich

einen Leoparden in der Wildnis im Baum (und dann noch stehend!) beobachten können. Und deshalb kommt er auch in Großaufnahme in diesen Bericht.

Wir haben eine ganze Weile da gestanden und ihn beobachtet. Aber als dann nach einer viertel Stunde das fünfzehnte (vielleicht auch das zwanzigste) Auto neben uns stand, haben wir den Schauplatz (fast hätte ich geschrieben Stauplatz) verlassen.



Und das war auch gut so, denn vielleicht hätten wir nur wenige Kilometer weiter sonst die Löwinnen verpasst, die da bei Charisaub am Wasser lagen. Es war zwar

mittags und da pflegen Löwen ihren Siesta zu halten, aber eine der Damen tat uns dann doch den Gefallen und bewegte sich mal vom Wasser zu ihrem Schlafplatz.



Aber das war an diesem Tag noch lange nicht alles, denn wir hatten den Elefantentag. Wir sahen drei für Etoschaverhältnisse riesige Herden – einmal 55 Elefanten in Kalkheuvel, 55 in Halali und 25 in Goas. Dazu noch jede Menge von Einzelgängern bzw. dann in Nebrowni noch die weißen Elefanten, die da jeden Nachmittag (fast) pünktlich um 14.00 Uhr zum „Tee“ erscheinen. Insgesamt haben wir an dem Tag zwischen 150 und 200 Elefanten gesehen. Fantastisch. Gerne würde ich diesen Bericht mit weiteren 100 Bildern von badenden und plantschenden, von spielenden und

saufenden Elefanten schmücken, aber das würde nachher die E-Mail-Kapazität sprengen. Daher nur sechs Bilder von Kalkheuvél.



Von oben kommt eine ganze Truppe direkt auf das Wasserloch, vor dem wir stehen, zu.



Und beim Blick in den Rückspiegel sehe ich dann diese Herde. Das heißt nichts anderes, als dass wir von Elefanten „umzingelt“ sind. Aber die haben ganz andere Sorgen, als mit uns Krach anzufangen. Sie wollen saufen, baden und spielen.



*Na, Kleiner, weißt Du schon, wofür Du denn Deinen Rüssel hast?*



Dass man damit saufen kann, scheint er auf jeden Fall noch nicht zu wissen.

Der Elefantentag war also der zweite Höhepunkt (ich sollte wohl besser sagen: *Die zweiten Höhepunkte*, denn wir haben sie ja an mehreren Wasserlöchern beobachten können) dieses Etoscha-Aufenthaltes.

Der dritte Höhepunkt war dann an unserem Nashorntag – ja, auch den gab es. Schon tagsüber (!) sahen wir zweimal je ein Nashorn, davon eines auf dem Weg zum Wasserloch Nebrowni.



Wir konnten es einige hundert Meter begleiten, denn es lief immer neben oder vor uns, überquerte dann vor uns die Straße und ging zu dem Wasserloch.

Abends sahen wir dann neun (!) Nashörner am Wasserloch in Okaukuejo. Okaukuejo ist ja für seine Nashörner bekannt und es ist nachts eine fast sichere Bank für Nashornsichtungen. Meist sind es aber nur drei, vier oder auch mal fünf. Neun Nashörner habe ich erst einmal vor drei oder vier Jahren gesehen. Aber an diesem Abend habe ich das besondere Nashornerlebnis gehabt. Leider ohne Bilder, da meine Digitalkamera Nachtaufnahmen nicht kann oder ich nicht weiß, wie es richtig geht.

Am Wasserloch standen so gegen 20 Uhr acht Nashörner, darunter ein Breitmaulnashorn-Paar, das gemeinsam zum Wasser gekommen war. Es müsste ein Pärchen und nicht Mutter mit Nachwuchs gewesen sein, denn beide Tiere waren fast gleich groß. Nach einer Weile – vielleicht zehn Minuten später – kam das neunte Nashorn, ging zielstrebig auf das Pärchen los und dann begann das übliche gegenseitige Beschnuppern – Du bist gut, ich bin auch gut. Aber nicht so an diesem Abend. Schon nach kürzester Zeit begannen zwei der drei Rhinos ganz aufgeregt zu schnauben, dann wurde es laut und auf einmal kämpften zwei der Tiere. Da ging es aber so richtig zur Sache. Kein Übungsspielchen, wie man es schon mal bei anderen Tierarten sieht, sondern da wurde gekeilt und aufeinander losgedroschen, dass die

Staubwolken in den Himmel stiegen. Plötzlich ergriff das eine die Flucht und stürmte ins Wasser. Aber der Gegner natürlich direkt hinterher und weiter ging der Kampf im Wasser. Es spritzte und schäumte und die beiden Nashörner schnaubten und brüllten. Aber das interessierte außer den Menschen natürlich kein anderes Tier am Wasserloch – oder doch. Das dritte Nashorn verfolgte zwar ungerührt, aber mit größter Aufmerksamkeit diesen Kampf. Irgendwann – es mag fünfzehn oder 20 Minuten gedauert haben – floh einer der Kämpfer aus dem Wasser und verzog sich in die weit entfernten Büsche, wo er wahrscheinlich seine Wunden geleckt hat. Aber auch der „Sieger“ schien mir sehr mitgenommen. Er stand nach der Flucht noch lange, lange Zeit im Wasser – so, als ob auch er seine Wunden kühlen müsste. Die „Dame“ stand derweil am Wasserrand, als wäre nichts geschehen. Wie es weiter ging? Das weiß ich leider nicht, denn nach zwei Stunden habe ich mich ins Bett verabschiedet.

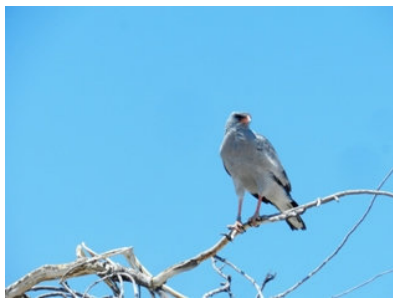
Das war als unser drittes Highlight. Das vierte Highlight für mich war ein Honigdachs. Dieses sehr selten zu sehende Tier (da nachaktiv), habe ich erst einmal – ich glaube es war 2005 - in der Etoscha gesehen. wir kamen vom Wasserloch Halali und ein Tier nach den wir nach dem Grillen in die Tonne suchte. Bei näherem Hinsehen Honigdachs, der uns wie wild Mal war es aber am Tag und der Suche nach Erdbewohnern. Immer wieder wühlte er den Boden auf, aber er hatte anscheinend kein Glück an diesem Nachmittag. Immer noch weiter wühlend ging er immer weiter weg von uns, bis er dann im Busch kaum noch zu erkennen war. Da sind auch wir weitergefahren.



Es war nachts und zurück. Da sahen umgeworfen war Fleischresten, die geworfen hatten, erkannten wir einen anfauchte. Dieses Dachs war auf der

Was haben wir noch gesehen? Kampfende Zebras und Gemsböcke, Hunderte von Tieren am Wasserloch und nur wenige Meter entfernt drei Löwen, fantastische Sonnenuntergänge, Klippschliefer vor meiner Zimmertür im Dolomite Camp und Affen auf dem Dach, die mich aber nicht wach bekamen – so gut habe ich geschlafen. Hier noch ein paar Bilder und dann ist das Kapitel Etoscha zu Ende.

Der Reih nach: Siedelwebervogel, Sonnenuntergang in Okaukuejo, Milch-Uhu, Zebras beim Saufen, Tüpfelhyäne, schmusende Impala-Mädchen, Singhabicht, trotz der wartenden Löwen herrscht reges Leben am Wasserloch Ozontjuitki m'Bari,



Das war die Etoscha und weiter geht die Fahrt nach , wo wir ein Dorf der Ovahimbis besuchen. Viele von Euch waren ja schon selbst mit mir dort und deshalb will ich mich auch sehr kurz fassen. Es hat sich ein wenig verändert. Nicht viel, aber ich hatte den Eindruck, dass die Hütten etwas besser gepflegt waren (vielleicht weil es in den letzten 10 Monaten nicht geregnet hatte und deshalb keine Reparaturarbeiten anstanden) und weil jetzt nicht nur Himbas, sondern auch Thembas in dem Dorf

wohnen. Die Thembas leben im Prinzip wie die Himbas, nur dass die Frauen sich etwas weniger einschmieren. Außerdem habe ich wesentlich mehr Männer gesehen als sonst. Warum? Ich weiß es nicht. Andrea konnte mir diese Frage leider nicht beantworten.



Nachdem der Rundgang durchs Dorf beendet ist, wird der Markt eröffnet. Selbst gemachter Schmuck wird angeboten. Ich weiß nicht, ob die Besucher viel gekauft haben. Anne ja hat



jedenfalls zwei schöne Ketten erworben.

Von Gelbingen aus sind wir dann in einem Zug nach Opuwo durchgefahren. Da die Straße bis dorthin geteert und in bestem Zustand ist, kamen wir schon am frühen Nachmittag dort an – gerade rechtzeitig, um eine Art kleinen Sandsturm zu erleben. Bei der Hitze bilden sich immer wieder ein paar kleine Windhosen, die jedoch in diesem Fall zu richtigen Sandstürmen angewachsen sind.



Opuwo wird von seinen Besucher sehr unterschiedlich beurteilt. Manche sagen, es ist einfach nur ein kleines, dreckiges Dorf, die Anderen – wie ich – sehen den Schmutz zwar auch, aber er gehört halt zu Afrika und wir sehen hier eine Vielfalt an Stämmen und Bewohnern in ihren ursprünglichen Trachten wie sonst nirgends. Und deshalb ist aus meiner Sicht Opuwo auch immer einen Besuch wert.



Auch Anne und Helmut sahen das so. Die Lodge liegt übrigens außerhalb auf einer kleinen Anhöhe und man hat von dort einen genialen Blick – auch oder gerade bei Sonnenuntergang.



Am nächsten Morgen fuhren wir dann an den riesigen Baobab-Bäumen ca. 40 km hinter Opuwo vorbei zum Joubert Pass und von dort nach Sesriem.

Da ich schon wieder 4 MB an Bildern hier arbeite, berichte ich über die restliche Tour in Teil 3.